



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Handbuch der Liebhaberkünste

Meyer, Franz Sales

Leipzig, 1890

74. Papier, Tinte, Tusche und Kreide für autographischen Überdruck

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76086](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76086)

liche Gasflamme oder die Spiritusflamme der Lötlampe (Fig. 71) benützt.

Das Lötrohr kann aus verschiedenem Material sein und unterschiedliche Gestalt haben. Es endigt einerseits in ein Mundstück zum Hineinblasen, anderseits in eine Spitze mit feiner Öffnung (Fig. 72). Bläst man mit dem Lötrohr in die Flamme, so entsteht, je nachdem dieselbe gefasst wird, eine schwach leuchtende blaue oder eine gelbe Flamme. Erstere nennt man oxydierend, die letztere reduzierend. Die reduzierende, gelbe Stichflamme ist die zum Löten erforderliche. Diese Flamme wird auf die Lötstelle gerichtet, bis die Lötung erfolgt ist. Das Blasen hat ununterbrochen zu erfolgen; das Atemholen geschieht durch die Nase.

74. Papier, Tinte, Tusche und Kreide für autographischen Überdruck.

Die Autographie ist eine bekannte Vervielfältigungsart, einfach, billig und das Originale der Zeichnung wahrend. Dagegen ist das autographische Zeichnen schwieriger als dasjenige mit der gewöhnlichen Tusche und der Effekt der Drucke ist auch nicht hervorragend, wenn nicht Zeichner, Lithograph und Drucker schon eine gewisse Kunst entfalten.

Für den Dilettanten kann das Verfahren in Betracht kommen, wo es sich um Vervielfältigung eines Musters, einer Zeichnung zu öfterem Aufpausen etc. handelt.

Zur Not kann man auf jedes glatte Papier autographieren, weitaus besser für den Umdruck aber ist es, präpariertes Papier zu benützen, wie es käuflich zu haben ist. Dieses Papier hat auf der zu bezeichnenden Seite einen gelben oder weissen Anstrich. Der gelbe Anstrich besteht aus Stärkekleister, Alaun und Gummigutt, der weisse aus Stärkekleister, Gelatine und Kremser Weifs. Der Stärkekleister ist die Hauptsache, weshalb ein dünnes Schreibpapier, gleichmäfsig mit demselben überzogen, schon als präpariertes Überdruckpapier gelten kann.

Will man eine Zeichnung in autographischer Lötrohr aus Messing.

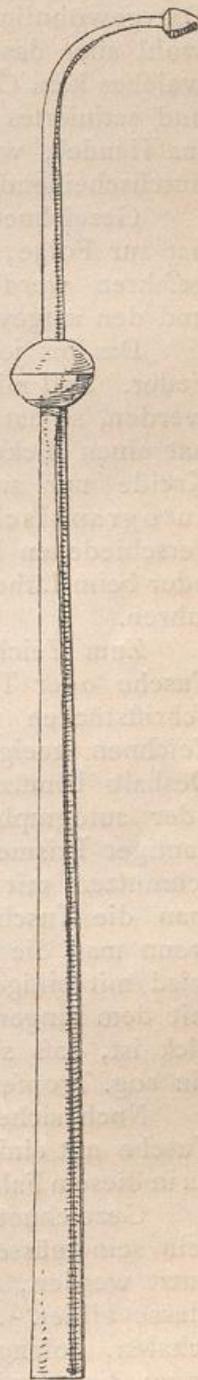


Fig. 72.

Lötrohr aus Messing.

Weise pausen, so muß das Papier selbstredend durchsichtig sein. Das gewöhnliche Pauspapier kann hierzu nicht verwendet werden, wohl aber das sogenannte französische Pflanzenpauspapier, welches kein Öl enthält. Es ist übrigens mit Kleister bestrichenes und satiniertes Seidenpapier als autographisches Pauspapier im Handel, welches sich sehr wohl eignet und vollauf genug durchscheinend ist.

Gezeichnet wird auf die präparierte Seite, und der Anstrich hat zur Folge, daß ein Strich, solange er naß ist, nicht nachgefahren werden darf, weil der zweite Strich sonst die Farbe und den aufgeweichten Anstrich wegschiebt, worauf zu achten ist.

Das bis jetzt Gesagte bezieht sich auf das Zeichnen mit der Feder. Soll mit Kreide in Kreide- oder Bleistiftmanier gezeichnet werden, so hat man wieder ein besonderes Papier nötig. Dasselbe hat einen dicken Überzug, mit gekörnter Oberfläche, so daß die Kreide nur auf den Höckern des Kornes haften bleibt. Die autographische Kreide ist in der Form runder Stäbchen in verschiedenen Härtegraden in den Zeichenmaterialienhandlungen oder beim Lithographen zu haben, die auch das betreffende Papier führen.

Zum Zeichnen mit der Feder benützt man autographische Tusche oder Tinte. Die zum Schreiben für den Umdruck von Schriftstücken dienende braune Überdrucktinte ist wenig zum Zeichnen geeignet, weil die Striche zu wenig sichtbar sind. Deshalb benützt man die schwarze autographische Zeichentinte oder autographische Tusche. Die letztere hat die Form vierkantiger Prismen und ist zum Schutz der Finger gegen das Beschmutzen mit Staniol überzogen. In einer Tuschschale reibt man die Tusche trocken an, was sehr leicht und rasch geht, wenn man die Schale vorher anwärmt. Die angeriebene Tusche wird mit einigen Tropfen Regenwasser oder destilliertem Wasser mit dem Finger zu einer Flüssigkeit vermengt, die am besten so dick ist, daß sich gerade noch damit zeichnen läßt. Übung und ein sog. Tropfenzähler lassen leicht das richtige Verhältnis finden.

Noch sicherer und bequemer ist es, die trocken angeriebene Tusche mit einigen Tropfen brauner Überdrucktinte zu vermengen, da in diesem Fall die Flüssigkeit dunkel genug und nie zu dünn wird.

Gezeichnet wird mit gewöhnlichen Zeichenfedern, die aber rein sein müssen und von Zeit zu Zeit mit dem Hirschleder geputzt werden, da die Tusche trocken eine klebrige, schmierige Masse bildet. Aus dem gleichen Grunde reinigt man die Tuschschalen, solange die Tusche noch nicht eingetrocknet ist; oder wenn dies der Fall ist, benützt man warmes Wasser. Die Tusche muß jedesmal frisch angerieben werden, da alte, wieder angeriebene nicht zuverlässig ist.

Da von den Händen herrührende Fettspuren des Papiere gerne auf den Stein mit übergehen, so hüte man sich thunlichst, das Papier zu berühren, und lege ein Handblatt beim Zeichnen unter.

Man kann mit Bleistift vorzeichnen; aber mit dem Gummi sollte man nicht radieren, da die überschüssigen Bleistiftstriche nicht schaden, das Radieren jedoch den Anstrich des Papiere entfernt. Der ausgeführten Zeichnung kann man nachhelfen, indem man mittelst des Radiermessers schartige Striche zurechtmacht und Überflüssiges wegschabt. Soll eine ganze Partie geändert werden, so schneidet man das betreffende Stück aus und klebt ein neues Stück Papier dahinter, aber (*NB.*) *nicht mit Gummi arabicum, sondern mit Kleister*. Die Autographierpapiere kann man auch aufspannen, wenn man sie auf der nicht präparierten Seite mäfsig anfeuchtet. Das Aufspannen empfiehlt sich jedoch nicht, wo viele gerade Linien vorkommen, da letztere beim Abziehen auf den Stein leicht krumm und wackelig ausfallen, wenn das Papier vorher aufgespannt war. Für gewöhnlich genügt ein Aufheften mit Reifsnägeln. Flächenpartien, die nicht wohl mit der Feder auszuführen sind, kann man auch mit dem Pinsel anlegen, aber voll und kräftig; ein Ablavieren gibt es hier nicht, da in diesem Fall auf dem Überdruck alles gleichdunkel oder gar nicht erscheint.

Kreidezeichnungen auf Kreidegrund kann man an den tiefsten Stellen ganz wohl durch Einmalen mit dem Pinsel oder durch Einzeichnen mit der Feder zu Hilfe kommen.

Gutes Material und kräftige Zeichnung vorausgesetzt, können autographierte Zeichnungen wochen-, ja monatelang liegen, bevor sie auf den Stein abgezogen werden. Allerdings müssen die Steine dann vorgewärmt werden. Für kalte Steine sollten die Zeichnungen nicht mehr als acht Tage liegen. Es empfiehlt sich, den Zeichnungen das Datum der Entstehung beizuschreiben, damit der Lithograph sich darnach richten kann.

Das Abziehen und Überdrucken läfst man durch den letztern besorgen, der einer fehlerhaften Zeichnung bis zu einem gewissen Grade auch auf dem Stein noch nachhelfen kann.

Die Drucke können in jeder beliebigen Farbe hergestellt werden. Eine angenehme Wirkung geben dunkelbraune und dunkelblaue Drucke auf gelblichem Konzeptpapier; sie sind nicht so hart als schwarze Überdrucke auf weifsem Papier.

Es ist diesem Artikel eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden, weil in Bezug auf das Autographieren vielfach irrige Meinungen herrschen und die Sache für schwerer gehalten wird, als sie eigentlich ist. Schliesslich sei noch bemerkt, dafs alle Striche auf dem Überdruck etwas breiter auszufallen pflegen als

auf der Zeichnung, worauf entsprechende Rücksicht zu nehmen ist, und dafs die Drucke um so schöner werden, je genauer und peinlicher das Original ausgeführt wurde. Skizzieren und leichtes Hinwerfen einer Zeichnung taugt nicht für autographischen Überdruck, was schon mancher zu seinem Schrecken entdeckt hat.

Die nötigen Materialien sind, wie schon bemerkt, in den gröfsern Zeichenmaterialienhandlungen sowie bei den Lithographen zu haben, eine empfehlenswerte Bezugsquelle ist u. a. die lithographische Anstalt von Klimsch in Frankfurt a./M.

75. Hektographischer Überdruck.

Braucht man eine Zeichnung nur in wenigen Abzügen und ist es gleichgiltig, ob dieselben mehr oder weniger schön ausfallen (zum Überpausen etc.), so ist der auf den Schreibstuben gebräuchliche Hektographenapparat das Nächstliegende. Man zeichnet mit Hektographentinte, zieht in der bekannten Weise ab und druckt auf ebendieselbe Art. Wer das machen will und nicht selbst kann, wende sich gefälligst an den nächsten Bekannten, der einen Apparat besitzt. Der macht das in derselben Zeit, die eine nähere Beschreibung hier erfordern würde.

76. Zeichnungen für Zinkographie.

Sollen Zeichnungen für den Buchdruck vervielfältigt werden, z. B. als Illustrationen in eine Zeitschrift, und das Originale der Zeichnung erhalten bleiben, was ja bei der Wiedergabe durch den Holzschnitt nur zum Teil möglich ist, so ist ein billiges und neuerdings außerordentlich häufig benütztes Verfahren die Zinkographie. In allen gröfsern Städten sind heute zinkographische Anstalten. Die Zeichnungen werden photographisch auf Zink übertragen und durch Ätzung die Druckplatte, das sog. Zinko, hergestellt. Daraus erhellt, dafs man die Zeichnung in natürlicher Gröfse oder beliebig verkleinert zinkographieren kann. Durch eine entsprechende Verkleinerung pflegen die Wiedergaben zu gewinnen. Doch hat dies seine Grenzen, weil schliesslich die Striche zu fein werden und ausbleiben. Kräftige Zeichnungen können daher weiter verkleinert werden als fein ausgeführte.

Im Durchschnitt pflegt man unter eine Verkleinerung auf die Hälfte nicht zu gehen, doch hängt das vom speziellen Fall ab. Die Verkleinerung ist linear, nicht nach dem Flächeninhalt gemeint und wird der Zeichnung in Bezug auf eine Ausdehnung beigeschrieben:

«« „Zu verkleinern auf $\frac{2}{3}$ (oder auf 14 cm u. s. w.)“ »»